

Praktikumsbericht

Studienfach: Theaterwissenschaft (Kernfach)/ Politikwissenschaft (60LP)

Beim

Karasch Ensemble

Als Produktions- und Regieassistent

Vom 01.08.2012 bis 06.10.2012 (380h)

In der Zeit von August bis Oktober 2012 habe ich ein Praktikum in Form einer Produktions- und Regieassistentin beim Karasch Ensemble in Hamburg absolviert. Namensgeberin ist die Theaterregisseurin Sabine Karasch und das Hauptziel ihrer freien Theatergruppe ist es, ungewöhnliche Spielorte für sich zu entdecken und auf diese Orte zugeschnittene Projekte zu entwickeln. Anstatt aufwendiger Bühnenbilder werden vorhandene Räume und Gegebenheiten aufgegriffen und in diesen, oft auch alltäglichen Strukturen, theatrale Räume neu erschaffen. Sabine Karasch ist sowohl Regisseurin als auch Leiterin des Ensembles. Sie begibt sich auf die Suche nach neuen Theaterräumen, entwickelt Projektideen für diese und stellt Anträge für die finanzielle Förderung, da sie als freie Theatergruppe keine staatlichen Gelder erhält.

Nach Entwicklung der Projektidee sucht sich Sabine Karasch die passenden Schauspieler für die Inszenierung. Das Karasch Ensemble verfügt über einen festen Pool an Schauspielern (ca.8), da sich diese aber in verschiedensten Engagements befinden, ist jedes Stück neu in seiner Besetzung und offen für neue Schauspieler, die gegebenenfalls in den Ensemblepool aufgenommen werden können.

Seit 2004 engagiert sich das Karasch Ensemble mit interessanten Projekten in außergewöhnlichen Landschaftsräumen Thüringens. Mit diesen Projekten gelang es dem Karasch Ensemble sowohl inhaltlich als auch äußerlich neue Wege zu gehen. Sabine Karasch seziiert Klassiker auf das Nötigste und gibt den Texten dadurch neue Inhalte. Andererseits wagt sie Umstrukturierungen formeller Art. Sie entfernt sich immer weiter vom Protagonistentheater und besetzt die Rollen sowohl ohne auf das Geschlecht zu achten als auch auf die Textanteile. Sabine Karasch möchte das Ritual des „in das Theater gehen“ aufheben, in dem sie den Zuschauern die Gelegenheit gibt, im wahrsten Sinne des Wortes, neue Räume zu betreten.¹

In diesem Sommer sollte Hamburg als neuer Spielort für sich gewonnen werden, denn die Großstadt als Lebensziel mit all ihren Möglichkeiten reduziert sich selbst durch die Wiederholung. Die Rituale sind immer die gleichen. Der Zuschauer der Großstadt ist zusehends gelangweilt von der Überzahl an kulturellen Angeboten.

Die Osterkirche im Jacobi-Park (Hamburg Wandsbek) bietet einen ungewöhnlichen Spielort, der bereits mit einem einzigartigen Ambiente versehen ist und für den nicht erst teure Bühnenbilder hergestellt werden müssen. Sowohl in der Kirche als auch in dem

¹ Vgl. www.karasch-ensemble.de

angrenzenden Park sollte ein In- und Outdoor-Theaterspektakel von Friedrich Schillers „Maria Stuart“ inszeniert werden. Sabine Karasch hatte bereits ihre eigene Textversion entworfen, für die es 4 Schauspieler bedurfte. Des Weiteren gab es eine Ausstatterin für Bühne und Kostüme sowie mich, die Produktions- und Regieassistentin.

Meine Hauptaufgaben waren die Vorbereitung und Begleitung der Proben, die Vorstellungsbetreuung sowie weitere organisatorische Tätigkeiten. Die ersten 3 Wochen haben wir in einer Probebühne geprobt. Ich habe täglich Probenpläne geschrieben sowie für den reibungslosen Ablauf der Proben gesorgt. Teilweise hatten die Schauspieler andere Castings und Termine, dieses musste in den Plänen berücksichtigt werden. Bei spontanen Ausfällen habe ich einen Teil der Rollen bei Lesungen und Proben übernommen.

Jeden Morgen und Abend habe ich ein Gespräch mit Sabine Karasch geführt. Der Plan für den Tag wurde besprochen und Geschehnisse des Tages reflektiert. Sofern organisatorische Dinge über den Tag angesprochen wurden, habe ich diese mitgeschrieben und am Abend mit Sabine Karasch abgesprochen. Teils musste dann die Ausstatterin über neue Ideen für Kostüme und Bühne informiert werden, teils habe ich selber Besorgungen getätigt.

Sabine Karasch hatte bereits Plakate und Postkarten entworfen, diese habe ich nach dem Druck in dem Stadtteil Wandsbek verteilt und nach Möglichkeit Kontakte zur Presse hergestellt. Größtenteils bestanden diese Kontakte aber schon und mussten nur noch belebt werden.

Völlig neu war hingegen der Kontakt zu zwei weiteren Spielstätten. Im Rahmen der Hamburger Theaternacht gab es eine Voraufführung von „Maria Stuart“ im Haus 73 im Hamburger Schanzenviertel (Mitte September) und eine weitere Aufführung in einer stillgelegten Fabrik, in der sich sonst das Festivalzentrum des Hamburger Kurzfilmfestivals befindet (Anfang September). Zu diesen beiden Orten habe ich die Kontakte hergestellt und die Organisation der Aufführungen übernommen. Dazu gehörten die Vorbesprechungen mit den Veranstaltern, sowie die Planung der Proben und Aufführungen. Ich musste sicherstellen, dass Bühne und Kostüme rechtzeitig an Ort und Stelle sind und die Veranstaltungen reibungslos ablaufen. Nach Möglichkeit habe ich der Ausstatterin beim Bau der Bühne und Einrichten der Garderobe und der Technik geholfen. Nach Ende der Veranstaltung war ich für das Einpacken und Organisation des Transports des Materials

verantwortlich. Zum Haus 73 konnte ich einen längerfristigen Kontakt herstellen, sodass das Karasch Ensemble an diesem Ort im nächsten Jahr weitere Vorstellungen spielen kann.

Ab der vierten Woche wurde neben der Probebühne auch am eigentlichen Spielort geprobt. Da sich dieser in einer Kirche befand, mussten unsere Termine mit dem Veranstaltungskalender der Kirche abgesprochen werden und der Kontakt zu den dortigen Verantwortlichen gepflegt werden. Da die Kirche jeden Tag von 15Uhr bis 17Uhr geöffnet war, musste ich sicherstellen, dass die Kirche in dieser Zeit leer und im ursprünglichen Zustand vorgefunden wird. Für die Proben habe ich dann die Bühne auf- und abgebaut und das Licht eingerichtet.

In der Endprobenwoche verlagerten sich meine Tätigkeiten hauptsächlich auf Organisatorisches. Das Stück war so gut wie inszeniert und ich hatte sämtliche Textänderungen und Inszenierungsdetails an die Schauspieler weitergeben. Nun mussten die Vorstellungen im Detail geplant werden: Aufbau innen und außen, Absperrung draußen (da auch Outdoor in einem öffentlichen Park gespielt wurde), Gespräche mit Ordnungsamt und Polizei über Ablauf der Veranstaltung, Kasse, Catering usw. Für jede Vorstellung habe ich Pläne erstellt, wie der Aufbau abzulaufen hat, damit alles rechtzeitig fertig ist.

Bei der Vorstellung selbst habe ich dann Licht und Ton gefahren, da es keinen extra Techniker gab. Nach der Vorstellung musste ich sicherstellen, dass das Material ordentlich weggepackt wird, damit der alltägliche Betrieb in der Kirche nicht gestört wird. Meistens hatte ich die Schlüsselgewalt und habe quasi „das Licht ausgemacht“, wenn alles fertig war.

Da das Stück „Maria Stuart“ im kommenden Jahr noch an weiteren Spielorten gezeigt wird, musste ich mich nicht um die Rückgabe der entliehenen Kostüme kümmern, es war lediglich eine detaillierte Auflistung des verwendeten Materials von Nöten, da ich bei den kommenden Vorstellungen nicht dabei sein kann.

Die beschriebenen Tätigkeiten konnte ich aufgrund meiner Erfahrungen im Theaterbereich fast immer eigenständig und zufrieden stellend erledigen. Während meiner Schulzeit habe ich selber auf der Bühne gestanden, bis mir bewusst wurde, dass mich die Abläufe neben und hinter der Bühne eigentlich viel mehr interessieren. Daraufhin habe ich begonnen, kleinere Theaterprojekte von der Stückauswahl bis zur Aufführung zu begleiten und mich an der Planung von Auftritten (z.B. in Kirchen und Schulen) und Tournéeen (größtenteils Open Air), Gestaltung von Programmheften, Werbung und Pressearbeit zu beteiligen. Diese

Projekte fanden aber nie an professionellen Theatern statt, mein Praktikum hat mir aber gezeigt, dass sich die Abläufe keineswegs ändern und ich meine mitgebrachten Erfahrungen und Kompetenzen wunderbar einsetzen konnte.

Sabine Karasch hat mich aus diesem Grund auch als Assistenz ausgewählt. Ihr ist es wichtig, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, einen Einblick in die professionelle Theaterarbeit zu bekommen. Sie selber hat als junge Frau am Theater in Göttingen ihre Laufbahn begonnen und an verschiedenen großen Häusern gearbeitet. Da sie sich mit den hierarchischen Strukturen am Theater nicht mehr abkämpfen wollte, hat sie ihr eigenes Theaterensemble gegründet.

Ich habe mich über die Webseite theaterjobs.de bei Sabine Karasch beworben. Die Homepage bietet die Möglichkeit, Jobs in Kunst und Kultur zu inserieren. Gleichzeitig können Schauspieler und Musiker Profile für sich erstellen. Angebote für Volontariate und Praktika können kostenlos gelesen werden, für das Einsehen von Jobs ab 401€ muss ein Jahresbeitrag gezahlt werden.

Ich habe Sabine Karasch eine Mail mit Lebenslauf und Anschreiben auf ihr Inserat hin zukommen lassen und sie hat sich umgehend bei mir gemeldet und nach einem persönlichen Gespräch gefragt. Daraufhin bin ich nach Hamburg gefahren und wir haben uns in einem Cafe getroffen. Nach wenigen Minuten hatte sie mir die Stelle als Assistenz zugesagt und wir haben uns bereits über Inszenierungsideen und Organisatorisches unterhalten.

Ich habe mich bei dem Karasch Ensemble beworben, weil ich es für eine gute Zwischenstation zwischen Lientheatergruppe und professionellen Theatern wie die Schaubühne, Volksbühne, Deutsches Theater etc. hielt. Gerne hätte ich auch ein Praktikum an diesen Häusern gemacht, in der Zeit meiner Semesterferien waren diese allerdings geschlossen. Von vielen Praktikanten habe ich gehört, dass man in diesen großen Theaterbetrieben als Praktikant nicht wirklich wichtige Aufgaben erteilt bekommt, um seine Kompetenzen auszubauen. Beim Karasch Ensemble konnte ich Theaterluft in einer professionellen Theatergruppe schnuppern und aufgrund der Größe des Ensembles viele Aufgaben selbständig übernehmen und an diesen wachsen. Von der Idee bis zur Inszenierungen, von den ersten Schritten auf der Probebühne bis zur Premiere konnte ich alle Prozesse mitverfolgen und miterleben. Meine Aufgaben waren wichtig und wurden wirklich gebraucht, sonst wäre es nicht zu den verschiedenen Vorstellungen gekommen.

Ich konnte in dieser Zeit lernen, dass auch Kunst ohne eine gute Organisation nicht funktioniert. Die Regisseurin und Schauspieler konnten sich nur auf den Probenprozess einlassen, wenn die Rahmenbedingungen dafür gegeben waren. Mussten im Stress oder auf einer halbfertigen Bühne Szenen geprobt werden, war dieses meist nicht produktiv. Zudem habe ich gelernt, zwischen verschiedenen Instanzen zu vermitteln. Gab es Probleme zwischen Schauspielern und Regisseurin, war ich die erste Ansprechpartnerin. Auch zwischen den verschiedenen Veranstaltungsorten und Sabine Karasch bedurfte es Vermittlung, denn nicht immer gleichen sich die Vorstellungen, wie ein Theaterabend auszusehen hat.

In diesem Berufsfeld muss man früh lernen, auch nein sagen zu können. Es fallen so viele verschiedene Aufgaben an, die man aber nicht alle alleine machen muss. Es geht darum zu organisieren, wer was macht/ machen kann.

In meinem Studium reden wir über viele verschiedene Aufführungen und welche Interpretationen möglich sind. Ich konnte nun dabei sein, wie so ein Stück entsteht und Interpretationsmöglichkeiten in ein Stück hineingelegt werden. Da „Maria Stuart“ gespielt wurde, habe ich ebenso viele Kenntnisse über das Elisabethanische Zeitalter und die englische Monarchie sowie die Zeit Friedrich Schillers erwerben können. Diese sind sehr nützlich für meinen zweiten Studienschwerpunkt, der Politikwissenschaft.

Das Praktikum hat mir gezeigt, dass ich mit meiner Studienwahl von Theater- und Politikwissenschaft eine gute Mischung getroffen habe. Theaterstücke beinhalten (fast) immer einen politischen Kontext und in unserer heutigen Gesellschaft muss sich das Theater immer mit politischen Themen beschäftigen, denn wenn die Politik ihnen keine Finanzierung zuspricht, könnten sie nicht überleben.

Es ist nicht leicht, an neuen Spielorten eine Inszenierung vorzunehmen und das Publikum an diese Orte zu locken. Im Nachhinein war die Begeisterung groß und es wurde nach neuen Ideen und Spielorten gefragt. Ich denke daher, dass die Gesellschaft für solche Projekte sensibilisiert werden muss, dann können sie sich auch etablieren. Anstatt neue Theater zu bauen, können lieber vorhandene Räume genutzt werden, daraus ergeben sich oft ganz neue Inszenierungsideen. Das Karasch Ensemble versucht einen Anfang in diesem Bereich zu machen und ich bin froh, dass ich diese Erfahrung teilen durfte und kann jedem nur wünschen, neben den großen Häusern auch Einblicke in kleine Theater zu bekommen.